

Pharma - Brief

EINLADUNG ZU REGIONALSEMINAREN DER PHARMA-KAMPAGNE

Termine: Norddeutschland (nähe Minden) 19.-21. März 82
Süddeutschland (nähe Heidelberg) 7.-9. Mai 82

Liebe Freunde,

mit Schrecken beobachtet die Pharma-Industrie die Aktivitäten der Pharma-Kampagne. So klein wir auch angefangen haben, so war uns doch das ungeteilte Interesse der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Bundesverbandes der Pharmazeutischen Industrie sicher. Fast der ganze Redakteurstab der Hauszeitung des Bundesverbandes "Medikament und Meinung" hat mit falschen Behauptungen über ihre Tätigkeit ("freier Journalist für ein Anzeigenblatt in Mainz" usw.) und unter Angabe von Privatadressen versucht, etwas über uns herauszubekommen.

Dabei umgeben wir uns nun wirklich nicht mit dem Schleier des Geheimnisvollen. Denn ganz im Gegensatz zur Industrie ist uns daran gelegen, daß die Praktiken der Pharma-Multis einer möglichst breiten Öffentlichkeit bekannt werden. Zu diesem Zweck haben wir eine Menge Informationen über das Verhalten von Pharmakonzernen in der Dritten Welt gesammelt. Die verschiedensten Arbeitsgruppen haben recherchiert und haben Materialien erstellt oder sind noch dabei.

In bescheidenem Umfang hat auch schon die Öffentlichkeitsarbeit angefangen. Dritte Welt Gruppen und Einzelpersonen, die an den Vorbereitungsarbeiten mitgewirkt haben, sind bei verschiedenen Veranstaltungen aufgetreten. Ein kurzer und schlecht vorbereiteter (aber inhaltlich einwandfreier) Vortrag auf dem Gesundheitstag hat den Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie zu einem ganzseitigen Schmähartikel über die Pharma-Kampagne veranlaßt. Auf berechtigte Kritik reagieren Konzerne eben besonders empfindlich.

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, unsere Öffentlichkeitsarbeit auf breitere Füße zu stellen. Um möglichst vielen Dritte Welt Gruppen, Gesundheits- und Ökogruppen die Möglichkeit zur Mitarbeit zu bieten, veranstalten wir Regionalseminare zur Pharma-Kampagne.

Diese Seminare sollen Euch grundlegende Informationen zur Problematik der Pharma-Multis vermitteln, Euch Gelegenheit geben, die vorhandenen Materialien auszuprobieren, Anstöße für Eure Weiterarbeit geben, Aktionsvorschläge erarbeiten und

Hauptziel der Seminare ist natürlich, Öffentlichkeitsaktionen zu ermöglichen. In angemessenem Abstand zu den Regionalseminaren (damit Ihr Zeit habt, Euch vorzubereiten) wird eine bundesweite Aktionswoche stattfinden.

So, ich hoffe, daß ist jetzt genug Ermutigung mitzumachen, wir freuen uns auf Eure Anmeldung!

für die Projektgruppe der Pharma-Kampagne

Jörg Schaab
Jörg Schaab

* Anfragen und *
* Anmeldungen: *
* * * * *
* BUKO *
* Pharma-Kampagne *
* Dritte Welt Haus *
* August-Bebel-Str.62 *
* D-4800 Bielefeld 1 *
* * * * *
* Telefon: 0521/60550 *

Auf der Rückseite findet Ihr ein Anmeldeformular

Beispiel 4:

Die Weltgesundheitsorganisation sagt: LOMOTIL ist wertlos
Namen:

LOMOTIL Searle
REASEC Janssen (BRD)
Diphenoxylat/Atropin

Anwendung:
akuter und chronischer Durchfall

Problem:
Diphenoxylat vermindert die Mobilität (Beweglichkeit) des Darms und führt zu einer Verminderung der Häufigkeit der Darmentleerungen. Es verhindert jedoch nicht den Wasserverlust in den Darm, sondern kann die Zeichen einer ernststen Dehydratation (Austrocknung) vor allem bei Kindern sogar verschleiern – teilweise mit tödlichem Ausgang. (28)
Gerade infektiöse Durchfälle sind in Entwicklungsländern aber die Haupttodesursache bei Kindern unter 3 Jahren. (29)
Dessen ungeachtet wirbt der US-Pharmamulti Searle weltweit für sein Präparat LOMOTIL mit Behauptungen wie „erwiesener Erfolg“, „gute Verträglichkeit“ und „ideal für jede Situation“.

Konsequenzen in der Ersten Welt:
In den USA ist LOMOTIL für Kinder unter 2 Jahren kontraindiziert (= es darf nicht verabreicht werden), in den meisten europäischen Ländern ist es zumindest der Rezeptpflicht unterstellt und wird für Kinder nicht empfohlen.

Konsequenzen in der Dritten Welt: KEINE
Trotz der erhöhten Gefährlichkeit von LOMOTIL für Kinder wird es in Hong-Kong, Thailand, den Philippinen (30) und in Indonesien (31) für Kinder ab 3 Monaten empfohlen. In Afrika und Indien fehlt der Warnhinweis bis 2 Jahre (32), und im Mittleren Osten wird das entsprechende Präparat der Firma Janssen (REASEC) bereits für Kinder ab einem Jahr empfohlen. (33)

Bemerkungen:
„LOMOTIL ist eine gefährliche Kombination von Arzneimitteln, die für Kinder unter zwei Jahren kontraindiziert und bei Kinderdurchfall wahrscheinlich niemals angezeigt ist“. (34)

ANMELDUNG:

(Fahrkosten können nur ausnahmsweise erstattet werden, bei Anmeldung anfragen!)

Hiermit melde ich mich/wir uns verbindlich zum Regionalseminar der Pharma-Kampagne an:

Termin Nord (nähe Minden) 19.-21.3.82 Termin Süd (nähe Heidelberg) 7.-9.5.82
(zutreffendes bitte ankreuzen)

Gruppe:

Anschrift:

1. Name: Telefon:

Anschrift:

2. Name: Telefon:

Anschrift:

Den Teilnehmerbeitrag von 30,- DM pro Person habe ich als Scheck beigelegt

auf das Konto 105 601 Gesundheit und Dritte Welt bei der Sparkasse

Bitte senden Sie die Karte an:

Auch bei Erwachsenen ist dieses Mittel von begrenztem Wert und kein Medikament erster Wahl. Es ist auf keinen Fall für längeren Gebrauch geeignet.
Bleibt noch festzustellen, daß LOMOTIL bis zu 25 mal mehr kostet als andere weitverbreitete symptomatische Durchfallbehandlungen. (35)

لُوموتِيل

يُوقِفُ الإسهالَ سَرِيعاً

(خلال ساعات عادية)

استعمل لوموتيل رواد المركبة الفضائية القمرية

Lomotil
stops
diarrhoea
fast

Used by astronauts during Apollo moon flight

SEARLE لوموتيل

LOMOTIL

– Werbung für das Durchfallmittel LOMOTIL (MIMS Middle East): Hinweis auf Verwendung beim Apollo-Mondflug statt Information über Gebrauch und Risiken

Eine kleine Kostprobe aus den Arbeitsmaterialien zur Pharma-Kampagne



MEDIKAMENTE

nicht nur
in der
Dritten Welt

gefährlich

Frankfurter Rundschau, 5.2.82

AgV: Arzneimittel sind viel zu teuer

BONN (AP). Die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher (AgV) hat kritisiert, daß viele Arzneimittel zu teuer sind. Wer Arzneimittel im Ausland kauft, stelle immer wieder fest, daß der Deutsche häufig mehr bezahlen müsse als der Verbraucher im Ausland, erklärt die AgV.

Als Beispiel wurde „das wohl umsatzstärkste Medikament“, das Diabetikum „Euglucon fünf“, genannt, das in Deutschland 23,90 Mark koste. In Spanien müßten dagegen nur 6,17 Mark und in Italien 6,81 Mark gezahlt werden. Ein verbreitetes Herzmittel koste in Deutschland sogar rund viermal soviel wie in Spanien. Ein blutdrucksenkendes Mittel koste dreimal soviel wie in Italien.

In Italien und Spanien ist die Nachfrageseite bei der Preisbildung vertreten, indem Behörden in Vertretung der Verbraucherinteressen die Preise mit der Pharmaindustrie aushandeln und dann amtlich festlegen, erklärte die AgV.

und

zu teuer

bgn pressedienst

2. 02. 1981

Das geht an die Nieren

Nicht alle Schmerzmittel sind harmlos

Phenacetinhaltige Arzneimittel: Bundesgesundheitsamt warnt eindringlich vor häufigem Gebrauch

Schmerz- und andere Arzneimittel, die den Wirkstoff Phenacetin enthalten, können bei häufigem Gebrauch zu schweren Nierenschädigungen führen. Das Bundesgesundheitsamt hat deshalb mit Bescheid vom 23. Januar 1981 die Hersteller phenacetinhaltiger Arzneimittel verpflichtet, auf die Behältnisse bzw. Verpackung ihrer Produkte einen entsprechenden Warnhinweis anzubringen.

Die Auflage des Bundesgesundheitsamtes sieht ferner vor, daß diese Warnung in der Packungsbeilage unmittelbar vor der Dosierungsanleitung zu wiederholen und in dem Abschnitt Nebenwirkungen der Gebrauchsinformation durch folgende Angaben zu erläutern ist:

„Warnhinweis: (Name des Arzneimittels) sollte nicht längere Zeit oder in höheren Dosen ohne ärztlichen Rat angewendet werden, denn monate- oder jahrelanger Gebrauch kann schwere Nierenschäden (z. B. tödlich verlaufendes Nierenversagen) verursachen. Fälle von bösartigen Geschwülsten der Harnwege (Nierenbecken, Harnblase) sind nach jahrelangem Phenacetingebrauch beschrieben worden.“

Auch Kleinkinder sind betroffen

Die Maßnahme des Bundesgesundheitsamtes war erforderlich, da die in dem Warnhinweis beschriebenen Gefahren allein von der Gesamtmenge abhängen, die eine Person während ihres Lebens an Phenacetin aufgenommen hat. Deshalb betrifft der Warnhinweis alle phenacetinhaltigen Arzneimittel, gleichgültig, ob sie der Verschreibungspflicht unterliegen oder nicht. Als kritische Menge muß derzeit die Zufuhr von 1000 Gramm, bezogen auf die individuelle Lebensspanne, angesehen werden.

In wissenschaftlichen Veröffentlichungen werden knapp zwei Drittel aller Fälle, in denen ein Nierenversagen tödlich verlief oder durch eine Nierentransplantation abgewendet werden konnte, auf eine übermäßige Anwendung phenacetinhaltiger Arzneimittel zurückgeführt. Darüber hinaus lehren klinische Beobachtungen, daß der chronische Gebrauch dieses Wirkstoffes mit einem gehäuftem Auftreten bösartiger Neubildungen an den Nierenbecken, dem Harnleiter bzw. der Harnblase korreliert.

Trotz dieser Gefahren hat das Bundesgesundheitsamt derzeit von einem Zulassungswiderruf für diese Mittel abgesehen. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war ein Risikovergleich der für die Behandlung von Schmerzzuständen zur Verfügung stehenden Wirkstoffgruppen. Sie sind entweder mit anderen, nicht weniger schwerwiegenden Risiken belastet, oder sind bei einigen Anwendungsgebieten, wie beispielsweise der Behandlung von Fieberzuständen bei Kleinkindern phenacetinhaltigen Arzneimitteln unterlegen.

Um eine geregelte Arzneimittelversorgung nicht unnötig zu erschweren, hat das Bundesgesundheitsamt Industrie und Handel Übergangsfristen für die Befolgung seiner Anordnung eingeräumt. Bis zum 1. Juli 1981 dürfen von den Herstellern, bis zum 1. Januar 1982 von den Apotheken phenacetinhaltige Arzneimittel in der bisher üblichen Verpackung und der bisher verwendeten Packungsbeilage abgegeben werden.

Arzneimittel und Knäckebrötchen

ma. Es erscheint auf den ersten Blick widersinnig, wenn sich ein Chemie- und Pharmaunternehmen eine Brotbäckerei kauft. Dennoch ist der Kauf von der Welt größtem Knäckebrötchenunternehmen durch die Schweizer Sandoz AG vorbehaltlich der gewerkschaftlichen Zustimmung perfekt. Doch so überraschend ist die Transaktion nicht, selbst wenn man berücksichtigt, daß die jahrzehntlang hoch im Schwange befindliche Diversifikation in der Wirtschaft in jüngster Zeit arg an Attraktivität verloren hat.

Die pharmazeutische Industrie, deren Produkte knapp die Hälfte des Fünf-Milliarden-Franken-Umsatzes von Sandoz ausmachen, gerät auf der ganzen Welt immer mehr in Bedrängnis. Ihr Spielraum wird durch Gesetze und Verordnungen über Sicherheit, Wirksamkeit und Zulassung von Arzneimitteln auch in Ländern, die sich zu ei-

ner freien Wirtschaft bekennen, immer stärker eingeengt. Folge: Forschung, Vertrieb und bürokratischer Aufwand werden immer teurer, die Marktchancen werden durch administrative Hemmnisse künstlich beschnitten.

Da werden Preise ohne Rücksicht auf steigende Kosten auf Jahre eingefroren, da verlangen Entwicklungsländer steigende nationale Anteile an Rohstoffeinsatz und Forschungsarbeiten, hier werden Schutzzölle gegen Arzneimittelimporte verhängt. Gelegentliche Lichtblicke in Form der Abstellung der ärgsten Mißstände reichen nicht aus, der pharmazeutischen Industrie mehr Vertrauen in ihre eigene Zukunft einzuimpfen. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Engagement von Sandoz beim Knäckebrötchen verständlich, weil nämlich Nahrungsmittel weniger als Arzneimittel der Gefahr administrativer Eingriffe unterliegen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.1.1982

Kritik ist nicht gefragt

Bluthandel

David gegen Goliath

Thomas Hax, Mitglied des Arbeitskreises Dritte Welt St. Peter in Recklinghausen, war schon immer ein unbequemer Zeitgenosse. Nicht für die Mitmenschen in seiner Umgebung, die den aus christlicher Überzeugung engagierten Studenten schätzen, sondern für die Herren in den multinationalen Konzernen. Der umfangreiche Briefverkehr mit VW, Hoechst und Hertie belegt die Hartnäckigkeit, mit der Hax Probleme aufgreift, die diese Konzerne in der Dritten Welt verursachen.

Jüngstes Beispiel: der Bluthandel und die Firma Hoechst. Aus verschiedenen Quellen, wie Radio- und Fernsehsendungen und auch aus *Publik-Forum* (Nr. 20/81, Seite 8: „Handel mit Kinderblut“) erfuhr der Recklinghausener-Arbeitskreis von den schmutzigen Geschäften. Daraufhin wurde der größte Pharmakonzern der Welt, die Hoechst AG, die mit ihrer Tochtergesellschaft *Behringwerke AG* in Brasilien auf dem Blutmarkt sehr aktiv ist, von Hax beschuldigt, auch mit Kinderblut zu handeln.

Handel mit Kinderblut in Brasilien ist erwiesen. Der Hoechst-Konzern mit seiner Blutplasma-Fraktionierungsanlage in Teresopolis/Brasilien als Großabnehmer von Plasma privater Blutbanken ist auch immer wieder kritisiert worden, die materielle

Not derer auszunutzen, die „spenden“.

„Diese Blutbanken sind von uns unabhängig, sammeln, wo sie es bekommen können. Und wir sind auf diese Quellen angewiesen“, so der Leiter des Bereichs Pharma der Hoechst AG, Hansgeorg Gareis, in der Fernsehsendung Monitor. Doch die Verknüpfung „Hoechst handele auch mit Kinderblut“ ist, so der Pharmakonzern, nicht zulässig, da nicht beweisbar. Prompt reagierte die Multitochter Behring mit der Androhung einer Geldstrafe in Höhe von 3000 Mark, für den Fall, daß Hax diese Behauptung wiederholen würde. Eine mächtige Abwehrwaffe im Kampf des David gegen den Goliath. Aber der Konzern gibt sich dabei auch Blößen. So gibt Dr. Fischer von den Behringwerken in dem Drohschreiben an Hax zu, „daß überschüssiges Gamma-Globulin mit Genehmigung der Regierung in andere südamerikanische Länder exportiert werden darf“.

Diese Aussage steht im Widerspruch zu den bisherigen Äußerungen von Hoechst, die „nur vom brasilianischen Markt“ sprachen. Wie dem auch sei, festzustellen bleibt, daß aus dem Blut der Armen die Abwehrstoffe Gamma-Globulin für die Reichen gewonnen werden. Für die Reichen in Brasilien, in anderen südamerikanischen Ländern und auch bei uns?

Siegfried Pater